

Er blickte überall umher und konnte sich nicht satt sehen an den prachtvollen Gemälden und Statuen. Am meisten aber berührte ihn die Nachricht, daß er mit dem Minister selber sprechen solle. Eigentlich war ihm jedoch diese hohe Ehre mehr angenehm, als erwünscht; denn als man ihn aus der Druckerei berief, hatte er sich vorgenommen, einen Augenblick in der Taverne, welche dem Hotel des Ministers gegenüberlag, vorzusprechen — nicht um zu trinken, sondern um zu sehen, ob das hübsche Töchterchen der Wittve Girard und diese selber schon aus Paris zurückgekehrt seien, wohin sie just an dem nämlichen Tage gereist waren, als er seinen dortigen Aufenthalt mit dem in Versailles vertauscht hatte. Sie waren einander geradezu aus dem Wege gefahren, und der junge Mann war recht betrübt darüber, denn die hübsche Cécille und er hatten manchen Liebeschwur mit einander ausgetauscht und hofften, sich einst als Gatten anzugehören. Der Minister kam noch immer nicht, und ungeduldig warf Pierre Dumont einen Blick auf das ihm übergebene Manuscript der Proclamation. Die Handschrift kam ihm bekannt vor; er sah genauer hin und las: „Da eine Flugschrift, betitelt: „Der Herzog von Nothensfels“ — Großer Gott, das war ja das letzte Werk, das er gedruckt hatte, ehe man ihm die Presse verriegelte! Er las weiter: — — eine Belohnung von zehntausend Livres.“ — Himmel, so viel Geld hatte er in seinem Leben noch nicht gesehen — und das konnte er verdienen! Er hätte laut aufjauchzen mögen vor Freude — das Geld war ihm ganz schön, denn er hielt ein unwiederlegliches Beweisstück in seiner Hand. Aber eine so bedeutende Summe setzt man nicht für die Entdeckung einer gleichgültigen Sache aus. Womit soll der Verfasser der Schrift bestraft werden? Pierre las: — — soll unvorzüglich verhaftet und in die Bastille gebracht werden.“ Er erschrak; — der bloße Name der Bastille war ein furchtbares Schreckgespenst. Dann murmelte er vor sich hin: „In die Bastille? Nein, da würde ich den armen Schelm nicht verrathen — nicht für das Doppelte!“

Pierre Dumont wurde aus seinem Sinnen plötzlich durch bekannte Stimmen aufgeschreckt; er blickte empor und sah Madame Girard und die schöne Cécille in's Zimmer treten, denen ein Diener mit der Bemerkung die Thüre öffnete, der Herr Secretär sei zwar nicht zu Hause, aber für so lebenswürdige Damen wolle er gern ein Uebrigtes thun und selber nach Herrn Raporte suchen.

Pierre rief hoch erfreut: „Sehe ich recht? Madame Girard und Sie, liebste Cécille! Wer hat Ihnen denn gesagt, daß ich hier war?“

„Niemand“ lautete die Antwort der Wirthin, die eine so trüb-selige Miene machte, wie Pierre sie vorher nie an ihr gesehen hatte. Auch Cécille schaute bedrückt und sorgenvoll darein; das heitere Lächeln war aus ihrem lieblichen Gesichte verschwunden, und Gram und Kummer spiegelten sich darauf wieder. Frau Girard fuhr fort: „Wir haben hier auch jemand Anders gesucht, als Sie, Herr Dumont.“

Dieser versetzte bestürzt: Wen Anders? — Und Sie nennen mich kalt und fremd „Herr Dumont?“ — nicht mehr „lieber Pierre?“ — Aber, mein Himmel! was ist denn geschehen?“

„Ach, mein Freund, die Dinge haben sich seit wenigen Tagen gewaltig geändert!“

„Was hat sich geändert? Doch nicht du, Cécille“ rief Pierre, indem er innig des Mädchens Hand ergriß. „Selt, Du liebst mich doch noch, wie immer?“

Das arme Kind brach in Thränen aus und konnte nicht antworten.

„Sie wird einen Andern heirathen!“ stotterte endlich Frau Girard.

Der junge Mann rief: „Scherzen Sie nicht so gramam!“

Rechtig, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Was ist vorgefallen? Ich denke, ich habe ein Recht, darnach zu fragen!“

„Ich scherze nicht, Pierre!“ erwiderte die Wittve. „Sie schreiben uns, die Polizei hätte Ihre ganze Habe mit Beschlagnahme belegt, Ihre Presse verriegelt —“

Pierre unterbrach sie: „Aber sie konnte doch meine Liebe zu Cécille nicht mit Beschlagnahme belegen!“

„Ach, diese Liebe reicht nicht hin, die sechstausend Livres zu bezahlen, welche ich schon seit dem Tode meines Mannes Jemanden schuldig bin. Mein Gläubiger ängstigt mich so sehr darum — daß ich mich und mein Kind nur dadurch vor der Auspfändung und — vor dem Bettelstabe retten konnte, daß ich seinem Drängen nachgab und ihm die Hand meiner Tochter versprach.“

Der junge Mann rief empört: „Nein, Cécille, Du sollst Dein Leben nicht an der Seite eines ungeliebten Mannes vertrauern! Ich werde einen Ausweg finden, Alles wieder in's rechte Gleis zu bringen!“ Er wurde durch den Secretär Raporte unterbrochen, der die beiden Frauen vergebens in ihrem Hause gesucht und, als er erfahren, wohin sie gegangen, schnell nach Hause zurückgekehrt war.

Er verbeugte sich mit der ihm eigenen süßlich lächelnden Miene und sagte: „Ach, liebe Madame Girard, wie sehr bedauere ich, Sie verfehlt zu haben! — Guten Morgen, liebe Cécille!“

Trotz des Widerstrebens des jungen Mädchens küßte er die Hand derselben.

Pierre begriff mit einem Male Alles und ganz vergehend, wo er sich befand, ging er auf den erschrockenen Raporte zu und rief laut: „Unmensch, lassen Sie das Mädchen los! Sie sollen Ihr Geld bei Heller und Pfennig haben, aber rühren Sie Cécille Girard nie wieder an!“

Der Secretär hielt ihn für wahnsinnig, aber ehe er noch ein Wort der Erwiderung finden konnte, öffnete sich die Thüre, und der Minister trat mit dem Herzog von Nothensfels in's Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

**Verschiedenes.**

(Ein Verwandter des Kaisers Napoleon ins Schulgefängniß gebracht.) Dieses Ereigniß versetzte die St. James-Street in London in große Aufregung. Das auf der Straße angesammelte Publikum war größer, als man um diese Zeit des Jahres hätte erwarten sollen. Lord Charles George Archibald Hamilton, der Bruder des Herzogs von Hamilton, befand sich seit einiger Zeit in Geldverlegenheit und mußte die unwillkommene Beobachtung machen, daß mehrere Executionbeamte ihm nachspürten. In der Verlegenheit vertraute er sich einem Droßkutscher an, welcher mittelst eines Pferdes und zweier Wagenräder die Bemühungen der Büttel mehr als einmal zu vereiteln wußte. Kürzlich passirte besagter Droßkutscher mit seinem interessanten Fahrgast durch die St. James Street, als plötzlich mehrere Personen auf den Wagen zustürzten und dem Pferde in die Zügel fielen. Der Kutscher wußte sich schnell in die Situation zu finden, ließ seinen Gaul die Peitsche kosten, erreichte indessen weiter Nichts, als daß er zwei Personen zu Boden warf. Ein Beamter sprang in die Droßkutsche, der edle Lord aber sprang auf der andern Seite hinaus und vertraute sich seines Schusters Napfen an, die Häfcher hinterdrein, und nach einer wilden Hejagad gelang es, Se. Lordschaft irgendwohin zu führen, wo das Schuldmachen fürs Erste ein Ende hat.

Als Curiosum theilen wir mit, daß ein Rechtsanwält, der bei einer öffentlichen Verhandlung zu plaidiren hatte, seinen Vortrag damit begann: „Meine Herren! Es ist . . . worauf er pausirte und dann fortfuhr: „Meine Herren! Es ist . . . — es ist . . .“ bis eine Stimme aus dem Zuhörerraum rasch einfallend und ergänzend hinzusetzte: „es ist traurig!“

**Anzeiger für Stadt und Land.**

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

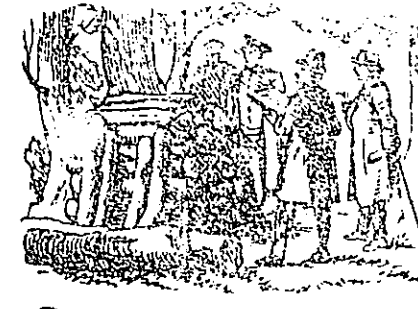
Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 fr.

No 127.

Donnerstag den 28. Oktober

1869.

Revier Adelberg.  
**Brennholz-Verkauf.**  
Aus dem Sulz-  
trieble an der  
Schorndorf = Göp-  
pinger Straße am  
**Freitag den 5.  
Novbr.:**



1 1/2 Kl. eichene Scheiter und Prü-  
gel, 60 Kl. birken, 9 Kl. erlen  
dto. und Anbruchholz, 4175 Ab-  
fallwellen.

Um 9 Uhr am rothen Kreuz,  
Schorndorf, 26. Okt. 1869.

Königl. Forstamt.  
Fischbach.

**Bekanntmachungen.**

Winterbach.  
**Marktstandplätze = Ver-  
pachtung.**

Die Marktstandplätze werden am heu-  
rigen Spätlings-Markt  
**Dienstag den 9. Nov. d. J.**  
Morgens 8 Uhr  
auf weitere 5 Jahre im öffentlichen  
Aufstreich verpachtet.  
Den 26. Okt. 1869.

Gemeinderath.

Schorndorf.  
**Danksagung.**



Für die liebevolle  
Theilnahme während  
dem langen Kranken-  
lager unserer gelieb-  
ten Mutter, Groß-  
mutter und Schwie-  
germutter

**Dorothee Kraiß,** geb. Veil,  
sowie für die Begleitung zu ihrer  
Ruhestätte, sagt den gerührtesten  
Dank im Namen der Hinterblie-  
benen der Schwiegersohn  
Jacob Zuppenlaz.

Schorndorf.  
**Güter-Verkauf.**

Die in diesem Blatte kürzlich speciell  
beschriebene Liegenschaft des alt Johs.  
Daimler, Bäckers dahier, ist zum grö-  
ßeren Theile angekauft.

Es findet nun am  
**Montag den 1. November**  
Nachmitt. 2 Uhr

eine zweite und womöglich letzte Auf-  
streichsverhandlung auf dem Rathhause  
statt, wozu man Kaufsliebhaber einladet.  
Den 27. Okt. 1869.

Stadtschultheißenamt.  
Fischbach.

**Schönes Ginforn**

hat zu verkaufen

Johannes Hahn.

**Saat-Ginforn**

verkauft

Bauer Ernst.

**Im Drauteinschneiden**

empfehl ich

Luisa Schwarz,  
wohnhaft bei Rane Schwarz.

Schorndorf.  
**Erste Abendunterhaltung.**

Am **Donnerstag den 4. November**  
wird im Gasthof zur Krone eine  
durch Concertstücke eingeleitete Tanz-  
Unterhaltung stattfinden.  
Fester Eintrittspreis für Herrn  
36 fr.

Fischbach, Forstmeister.  
Fischbach, Stadtschultheiß.  
G. Frösner.

Schorndorf.  
**Heute Donnerstag Abend  
Hasenbraten,**

nebst gutem neuen 8er und 10er Wein  
und gutem Löwenbier, wozu freundlich  
einladet

Karl Kuhle, z. Löwen.

Schorndorf.

**Neuer Wein**

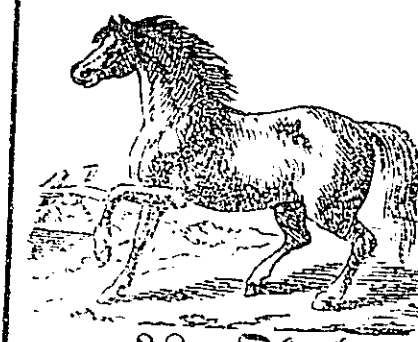
zu haben, die Maas 32 fr., bei  
gutem warmen



wozu freundlichst einladet

Fritz Brügel, jun.

**Pferd-Verkauf.**



Ein zum Postdienst  
nicht mehr geeigne-  
tes, sonst aber noch  
sehr brauchbares  
Pferd verkauft am  
Donnerstag den  
28. Oktober Mittags 1 Uhr  
im öffentlichen Aufstreich  
Postfahrtenunternehmer Curstin  
in Forch.

Schorndorf.  
**Zwei tüchtige Arbeiter**  
 finden dauernde Beschäftigung bei  
 Schneidermeister Stadelmann.

Schorndorf.  
**Bettfedern**  
 verschiedener Sorten bringe ich in empfehlende Erinnerung.  
 Carl Veil.

Grumbach.  
 Wegen Veränderung habe ich einen  
**guten deutschen Ofen**  
 mit eisernem Helm und Kunststeinrichtung  
 um billigen Preis zu verkaufen.  
 Johann Gottlieb Illg.

Schorndorf.  
**Guten reinen Weingeist**  
 empfiehlt billigt  
 G. F. Schmid, neue Straße.

Schorndorf.  
**Schönes wollenes Strickgarn**  
 in allen Sorten und um die billigsten Preise ist zu haben bei  
 Christian Ziegler, Vorstadt.

Schorndorf.  
 2 1/2 Viertel **Ufer** im Hegnau  
 verkauft und können Liebhaber einen Kauf abschließen mit  
 D. Eisenbraun's We.

Göppingen.  
**Wechsel und Gelder nach Amerika**  
 in jeder beliebigen Summe, in Gold oder Silber zahlbar, besorgen wir durch unser New-Yorker Geschäft prompt und billig, worauf wir namentlich Pfleger, Auswanderer u. s. w. aufmerksam machen.  
**D. Rosenthal & Cie.**

**Arabische Gummi-Kugeln**  
 von  
**W. Stuppel in Alpirsbach.**  
 Ein Linderungsmittel bei Husten, Lungenkatarrh, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und ähnlichen Brustleiden. Zu haben in Schachteln à 7 und 12 fr. in beiden hiesigen Apotheken.

**Tagesneuigkeiten.**  
**Stuttgart, 25. Okt.** Im Getreidehandel machte sich auf den meisten auswärtigen Plätzen in vergangener Woche eine entschiedene Besserung im Geschäft bemerkbar; die Haltung wurde durchgängig fester, der Verkehr reger. Die Nachfrage steigerte sich hauptsächlich auf den süddeutschen Märkten, während die meisten derselben schwach befahren waren, wodurch die Preise, wenn auch langsam, anziehen. Die Klagen über geringe Dreschergebnisse werden immer allgemeiner und es steht deshalb nicht zu hoffen, daß die Zufuhren in nächster Zeit bedeutender werden; auf den bayerischen und württembergischen Märkten waren sie in letzter Woche rasch vergriffen und trat auf den meisten eine kleine Preissteigerung ein. Auch die heutige Landesproduktionsbörse war ziemlich bewegt. Ungarischer Weizen stand auf 6 fl. 30 fr., bayerischer auf 6 fl. 6—24 fr., alter Kernen auf 6 fl. 24 fr., neuer auf 5 fl. 45 fr., Dinkel auf 3 fl. 36—48 fr., bayerische Gerste auf 5 fl. 18 bis 30 fr., Haber auf 3 fl. 42 bis 48 fr.; Wehl blieb unverändert und stand Nr. 1 auf 9 fl. 18 bis 24 fr., Nr. 2 auf 8 fl. 12 fr., Nr. 3 auf 6 fl. 48 fr. bis 7 fl., Nr. 4 auf 5 fl. 48 fr.  
**Gmünd, 24. Okt.** Am letzten Freitag Nachts zwischen 9 und 10 Uhr ist der Abgeordnete des hiesigen Bezirks, Oberamts-geometer Karl, in einem Alter von 45 Jahren am Typhus gestorben. Er hinterläßt eine Wittve mit 6 Kindern.  
**Canstatt, 23. Okt.** Innerhalb weniger Tage ereigneten

sich hier mehrere Unglücksfälle. In voriger Woche wurde in der Nähe des hies. Theaters ein Knecht, welcher einen mit Steinen beladenen Wagen nach Stuttgart fahren wollte, von seinem eigenen Wagen überfahren; er brach den Fuß, mußte amputirt werden, hat auch eine innere Verletzung erlitten und ist den Folgen erlegen.  
 Heute früh begegneten sich in der Stadt in der Nähe der Brücke zwei Fuhrwerke; der eine Fuhrmann eines mit Holz beladenen Wagens gerieth, man weiß nicht aus welcher Ursache, unter seinen Wagen, wurde am Kopfe erfaßt und dieser vollständig zerquetscht, so daß der Unglückliche nach wenigen Minuten starb.  
**München, 24. Okt.** Heute Vormittags um 11 Uhr machte der König von Württemberg dem König von Bayern in der Residenz Besuch, welcher Nachmittags um halb 2 Uhr erwidert wurde, indem Se. Maj. in den „Bayerischen Hof“ fuhr, wo die beiden Könige über eine Stunde bei einander verweilten. Der königl. Gast wird heute Abends in Begleitung Sr. Maj. im Hof- und National-Theater erscheinen, wo die Weber'sche Oper „Carpantier“ zur Auf-führung gelangt. Im Residenz-theater wird heute ebenfalls gespielt, da auch dieses der König von Württemberg besichtigen will. Se. Maj. ist begleitet von dem General-Frhn. v. Spitzemberg, dem Staatsrath und Cabinetsecretär v. Egloffstein und dem Adjutanten Fränzlinger. Die Hauptstadt München und das ganze Königreich Bayern ist erfreut über den Besuch des württembergischen Königs, denn man gibt sich der Hoffnung hin, daß der wiederholte persönliche Verkehr der beiden Monarchen mit einander dazu beitragen

**Einen Winterrock**  
 hat im Auftrag zu verkaufen  
 Schneidmstr. Stadelmann.

**100,000 baare Silber-Thaler!**  
 Das Spiel von Freiburger Loosen ist von der Königl. Württembergischen Regierung gesetzlich gestattet.  
**Am 3. November d. J.**  
 findet die überaus grossartige, mit den namhaftesten Treffern, als  
**Preuss. Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 8000, 6000, 3 à 5000, 6 à 4000, 3 à 3000, 14 à 2000, 23 à 1500, 130 à 1000, 210 à 400, 335 à 200, 25000 à 100, 47 etc.,**  
 angestattete und in der nahezu an **2 Millionen baare Thaler** zur Auszahlung gelangende Capitalien-Verloosung statt.  
**Es werden nur Gewinne gezogen.**  
 Gegen Einsendung von 5/4 Gulden, am bequemsten durch die jetzt üblichen **Postkarten** oder gegen **Postvorschuss**, versende ich die **Staats-Original-Loose** (keine verbotenen Promessen) prompt und verschwiegen **selbst nach weitester Entfernung.**  
**Gewinnelder wie amtliche Ziehungslisten** erfolgen sofort nach Entscheidung.  
 Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll zu wenden an das vom Glücke besonders bevorzugte Bankhaus von **Sigmund Heckscher, in Hamburg.**

werde, die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den selben noch inniger zu gestalten, was den beiden süddeutschen Staaten, deren Interessen aufs engste verknüpft sind, nur zum Heile gereichen könnte. Dem König von Bayern würde es zur größten Freude gereicht haben, dem König von Württemberg eine Reihe von Aufmerksamkeiten zu erzeigen, und es war u. a. beabsichtigt dem hohen Gaste Wohnung in der k. Residenz anzubieten, Hofequipagen zur Verfügung zu stellen, ein Diner auf der Roseninsel im Starnberger See zu geben und andere Festlichkeiten zu veranstalten. Der König von Württemberg beharrte jedoch auf dem Wunsche das strengste Incognito zu bewahren, und lehnte alle diese Anerbietungen dankbar ab.

**München, 25. Okt.** Einer der bedeutendsten katholischen Gelehrten, J. Frohschammer, hat sieben eine interessante Broschüre „Zur Würdigung der Unfehlbarkeit des Papstes und der Kirche“ (München bei Theodor Ackermann) erscheinen lassen. Ohne das hier eine Stelle finden, was der berühmte Gelehrte am Schlusse seiner Sensation machenden Untersuchungen sagt: „Es schien uns an der Zeit, darzutun, wie es um die Unfehlbarkeit der katholischen, längst schon vielmehr päpstlichen, Kirche selbst steht, da es von der größten Wichtigkeit ist, daß die gebildete katholische Welt sich klar werde über den wahren Werth der demnächst erfolgenden, kaum mehr zweifelhaften dogmatischen Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes von Seite der in Rom versammelten Bischöfe, d. h. des allgemeinen Konzils, also der (hierarchischen) Kirche selbst. Da diese selbst nicht unfehlbar ist, so kann auch ihre Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes nicht für unfehlbar gelten und keinerlei Verpflichtung zum Glauben daran für die Katholiken mit sich bringen. Die versammelten Bischöfe werden vielmehr durch diese Erklärung nichts weiter leisten, als dies, daß sie, indem sie den so sehr fehlbaren Papst für unfehlbar erklären, damit wieder einmal recht klar und entschieden beweisen und lautes Zeugnis dafür ablegen, daß sie selbst, auch wenn sie zu einem allgemeinen Konzil versammelt sind, nichts weniger als unfehlbar seien. Daraus ergibt sich dann überdies, daß auch das Uebrige, was etwa dieses dem päpstlichen Absolutismus gefügige Konzil als „Kirche“ beschließen und entscheiden möge gegen die Rechte der Völker und der Staaten, gegen die Wissenschaft und Kultur der neueren Zeit, keineswegs als unbedingt richtig, sicheres Gesetz gelten könne, und daß das römische Geistesjoch, das man den Völkern wieder in verstärktem Maß auferlegen will, durch allenfallsigen Konzilsbeschluss durchaus nicht als ein christlich oder göttlich berechtigtes erwiesen sei.“

**Cattaro, 23. Okt.** Die Insurgenten überfielen in der Nacht vom 21. auf 22. Okt. durch Verrath das Fort Stanjevic, dessen Commandant und Mannschaft theilweise getödtet wurden. Die Stadt Budua wird von den Insurgenten bedroht. — Die Insurgenten griffen heute Nachmittag die Forts Trinita und Gorazda an, wurden aber mit großem Verluste zurückgeschlagen.

**Magusa, 23. Okt.** Nachrichten aus Trebigne zufolge sollen sich 1300 Raja's aus der Herzogewina mit den Insurgenten vereinigt haben.

**Florenz, 24. Okt.** Die „Ital. Corr.“ schreibt: Den neuesten Nachrichten aus Constantinopel zufolge hat der Sultan sein Vorhaben, den Kaiser von Oestreich durch Syrien und Palästina zu begleiten, sowie überhaupt seine Reise zur Eröffnung des Suez-Canals aufgegeben.

**Die Schmähschrift.**  
 (Fortsetzung.)

Maurepas begann: „Der Drucker ist hier, lieber Herzog. Geben Sie ihm die genauesten Anweisungen.“  
 Indem der Minister seinen Blick auf die beiden Frauen richtete, fragte er: „Wer sind diese Damen?“  
 Raporte entgegnete unterwürfig: „Das junge Fräulein, von welchem ich zu Ew. Excellenz gesprochen und ihre Mutter.“  
 Der Minister trat auf Cécilie zu, welche bestürzt und schüchtern die Augen niederschlug, und musterte sie mit sichtbarem Wohlgefallen.

„In der That, ein reizendes Kind!“ murmelte er. „Treten Sie in den Salon, meine Damen!“ sagte der Minister. „Ich will noch mit Ihnen reden; entschuldigen Sie mich für jetzt mit einigen dringenden Geschäften.“ Er öffnete selbst die Thür des anstossenden Gemaches, und die Wittve mit ihrer Tochter trat hinein. Darauf wandte der Minister sich zu Pierre Dumont und fragte: „Sind Sie der Drucker?“

Der junge Mann raffte all' seine Kraft zusammen und erwiderte: „Zu Befehl, gnädigster Herr!“

Maurepas fuhr fort: „Lassen Sie sich von Er. Excellenz, dem Herrn Herzoge von Rothenfels, beschreiben, wie die Proclamation, welche ich bereits in Ihrer Hand sehe, gedruckt werden soll.“

Pierre versetzte entschlossen: „Excellenz können diese Mühe sparen; die Proclamation braucht nicht gedruckt zu werden.“

Der Minister fragte verwundert: „Wie soll ich das verstehen?“

Pierre antwortete: „Man bietet hier Demjenigen, der über den Verfasser eines gewissen Pasquills Auskunft zu geben vermag, eine Belohnung von 10,000 Livres. Ich kann diese Auskunft geben und will das Geld verdienen.“

Der Secretär und sein Herr erschrafen auf's Heftigste. Der letztere glaubte sich verrathen und schleuderte Raporte einen zornigen Blick zu, während ersterer nicht anders dachte, als Pierre Dumont habe ihn trotz der Verkleidung wieder erkannt.

Dem Herzog von Rothenfels war die Bewegung der beiden Männer nicht entgangen, und ein Verdacht, den er bereits länger gehegt, aber nie zu äußern gewagt hatte, erhielt dadurch bei ihm neue Nahrung. Rothenfels ahnte nämlich nichts Geringeres als die Wahrheit und glaubte, wie dies ja auch zutraf, in dem Minister selbst oder doch in einer ihm sehr nahe stehenden Person den Urheber der Schmähschrift zu finden. „So reden Sie, mein Sohn! Reden Sie ohne Furcht!“ rief er daher hastig.

Maurepas seinerseits gab seinem Schreiber verstoßen einen Wink. „Zwanzigtausend Livres, wenn er schweigt!“ flüsterte er Raporte zu.

Aber der Herzog war wachsam, rasch trat er zwischen den Secretär und den Drucker und rief: „Ich verlange, Excellenz, daß Ihr Secretär sich entferne. Er scheint mir im heimlichen Einverständnisse mit dem Drucker zu stehen.“

Der Minister merkte, daß er beargwöhnt wurde. Er wollte den Verdacht des Herzogs entkräften und befahl daher gleichgiltig, Raporte möge das Zimmer verlassen.

Als dies geschehen war, klopfte der Gesandte Pierre Dumont huldreich auf die Schulter und sagte: „Jetzt, mein Lieber, reden Sie frei, nennen Sie uns den Schuldigen!“

„Aber wer hastet mir für die zehntausend Livres?“ fragte Pierre vorstichtig.

Der Herzog erwiderte rasch: „Se. Excellenz, der Herr Staatsminister, Comte de Maurepas, in Person.“

Dieser verbeugte sich. „Excellenz sollen sehen, daß ich Nichts verabsäume, den Frevler zu entlarven.“ Mit diesen Worten eilte er zum Schreibtisch und schrieb mit eigner Hand eine Anweisung auf die Summe, welche er Pierre einhändigte. „Das Geld wird bezahlt werden, sobald der Schuldige in der Bastille steckt!“ rief er.

Kaum hatte Pierre das Papier prüfend angeblickt, als er heftig erschraf; auch diese Handschrift war ihm bekannt.

Aber der Herzog von Rothenfels ließ ihm nicht lange Zeit, über dieses Räthsel nachzudenken. „Nun, der Verfasser des Pasquills?“ drängte er.

Der junge Mann holte tief Athem. „Es ist — Pierre Dumont!“ rief er dann.

Maurepas, der in tödtlicher Angst das entscheidende Wort erwartet hatte, athmete leichter.

„Pierre Dumont?“ fragte er vergnügt. „Wer ist dieser Dumont?“

Die Antwort lautete: „Ich bin es selbst!“

Die gute Laune des Ministers stieg auf's Höchste; er brach in ein lautes Lachen aus.

Pierre sagte gereizt: „Ist das so lächerlich? Ich will Ihnen den Beweis dafür beibringen.“

„Sprechen Sie!“ riefen Beide zugleich.

Der junge Mann fuhr fort: „Das Sternchen auf der siebenten Seite ist mein Beweis. Ein solches Sternchen pflegt in der Regel eine Anmerkung anzudeuten.“

Aber auf der siebenten Seite ist ja keine Anmerkung!“ rief der Herzog.

„Oben das ist mein Beweis! Die Bemerkung war auf einen schmalen Streifen Papier geschrieben und ist deshalb aus Versehen nicht mit abgedruckt.“

Pierre fuhr fort: „Sie lautete aber, wie folgt — und Sie werden sehen, daß sie erst die rechte Aufklärung für den Text enthält: — „Der Herzog von Rothensfels ist fleißig — bei der Flasche, angenehm — wenn man ihn nicht sieht, wüßig — denn sein Secretär ist ein geistreicher Kopf, umständig — nach schönen Mädchen, thätig — bei besetzter Tafel —““

„Halten Sie ein!“ unterbrach ihn der also Gekennzeichnete, „zuviel der Schmach — zuviel!“ Dann wandte er sich zu dem bestürzten Minister, der Wort für Wort die nachträglich von ihm der bereits fertigen Abschrift Laporte's hinzugefügte Anmerkung erkannte. „Nun?“ fragte Rothensfels, Sie sind ja plötzlich ganz stumm geworden?“

Maurepas antwortete rasch und gefaßt: „Ich erstarre vor der ungeheuren Beleidigung Ew. Excellenz. Ich hätte diesem gutmüthig aussehenden Burschen solche Schändlichkeiten nicht zugetraut. Er muß unverzüglich in die Bastille wandern.“

„Auf der Stelle!“ bestätigte der Herzog.

Pierre Dumont athmete leichter. Die List aus Liebe war gelungen.

In diesem Augenblicke meldete ein Diener die Ankunft des Königs; der Minister mußte ihn empfangen.

Zugleich war die Stunde der Cour bei der Königin herangerückt, wohin sich der Herzog begab.

Bevor Maurepas sich entfernte, gab er noch den Befehl, Pierre Dumont sogleich in die Bastille führen zu lassen. Verstoßen fand er jedoch noch Gelegenheit, ihm leise die Worte zuzusüstern: „Wir sprechen uns noch!“ Er entfernte sich darauf mit dem Herzoge.

Kaum war Pierre allein, als die Seitenthür sich öffnete und Frau Girard nebst Cécilie wieder heraustraten. In voller Freude stürmten sie auf den jungen Mann zu.

Cécilie jubelte: „O Pierre, lieber Pierre, du kannst 20,000 Livres verdienen, durch Nichts, als durch tiefes Schweigen! — Du darfst über deine Wissenschaft um den Verfasser einer am Versailler Hofe circulirenden Schmähchrift kein Wort —“

„Zu spät!“ rief Pierre erschrocken.

Laporte, der gleich nach den Damen das Zimmer betreten hatte, wiederholte: „Ja, zu spät! Er hat schon bekannt, daß er selbst das Pasquill geschrieben hat, und draußen wartet bereits ein Officier auf ihn, um ihn zur Bastille zu führen!“

Pierre unterbrach ihn: „Ich gehe mit Freuden, weiß ich nun doch meine theure Cécilie in voller Sicherheit; die schuldige Summe wird an diesen Mann bezahlt werden, und du gehst frei nach deiner

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Mutter Haus zurück. — Sieh, hier ist eine Anweisung auf zehntausend Livres!“

Laporte entgegnete höhnlisch: „Zahlbar von dem Eigenthume des Verfassers der Schmähchrift! Ist er mittellos und findet sich kein sicherer Bürge für ihn, so wandert er in die Bastille — auf Lebenszeit!“

„Wie?“ rief Pierre bestürzt, „wer sagt Das? Wo steht Das geschrieben?“

„Hier — ganz am Schlusse der Proclamation!“

„Großer Gott! — Das hatte ich übersehen!“

„Pfeift das Gimpelchen nun anders? Hahaha!“ lachte der Secretär voller Schadenfreude, daß sein Nebenbuhler sich selbst die Grube gegraben.

Pierre sagte jedoch entschlossen: „Frenen Sie sich nicht zu früh, mein Herr! Wenn die Sache so steht, so werde ich nicht in die Bastille wandern, denn ich habe das Pasquill gar nicht verfaßt!“

Der Secretär sagte spöttlich: „Thor — Sie haben es selbst bekannt; Ihr Wiederruf kommt zu spät! Ich eile, den Officier zu rufen. In einer halben Stunde sitzen Sie hinter Schloß und Riegel!“ Damit stürmte der hämliche Mensch hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

Der wüßige „Wandbeder Bote“, Claudius, kam einst auf seiner Reise durch den Thüringerwald in eine Dorfkirche. Es wurde eine fugierte Messe aufgeführt, und Claudius staunte über die außerordentliche Sicherheit der ländlichen Musiker bei der oft schwierigen Takteintheilung. Er war selbst Orgelspieler. In der Absicht, die Musici einer Prüfung zu unterziehen, und um sich den Spas zu machen, diese tactfesten Kerle aus dem Concept zu bringen, näherte er sich dem Organisten und bat ihn, sich an seinen Platz setzen zu dürfen. Nicht ohne Widerstreben bewilligte dieser die Bitte. Zum Erstaunen unseres Claudius ließen sich die Spielente bei seinen Abweichungen und bizarren Figurationen, die er sich erlaubte, nicht irre führen, so daß die Messe ohne die geringste Störung zu Ende geführt wurde. Als Dies geschehen, näherte sich Claudius einem der Musiker, einem handfesten Bauernsohne, und fragte: „Auf welche Weise haben Sie denn diese merkwürdige Sicherheit im Taktbalten erlangt?“ „Durch das Dreschen,“ antwortete der Gefragte mit einem boshaften Lächeln auf den Lippen. „Sind wir nur unser Zwei, so dreschen wir Malabreve, sind wir Drei, so geht's im 3/4, oder 2/4-Takt, kommt noch ein Vierter hinzu, so geht's im 4/4-Takt, und so fort bis zum 9/4 oder 12/4-Takte. Auf diese Weise haben wir uns dergestalt eingeübt, daß es uns nicht irre macht, wenn auch einmal ein weniger geübter Flegel gegen den Takt fehlt!“ Claudius biß sich auf die Lippen und unterließ jede weitere Frage.

### Charade.

Die Erste kann von Holz und Stein,  
Ist auch von Erd' und Rasen sein.  
Doch hat sie auch noch andern Sinn,  
Manch' golden Füschelein schlammert d'rin.

Die beiden letzten wendet man  
Mit Nutzen bei den Schülern an;  
Die Musiker bedürfen sie,  
Und oft auch die Diplomatie.

Das Ganze ist von großem Werth,  
Doch von der Flamme schnell verzehrt,  
Und hält's bu's nicht in sich'rer Hut,  
Nacht bir's die Erste nimmer gut.

Auflösung der Charade in Nr. 120:  
Großmutter.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inzerate: Die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum 2 fr.

N<sup>o</sup> 128.

Samstag den 30. Oktober

1869.

## Beutelsbach. Gläubiger-Aufruf.

In der außergerichtlich zu erledigenden Schuldensache des Bäckers Gotthilf Kühle dahier, werden die unbekannt Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb

10 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der Masse unberücksichtigt bleiben würden.

Den 27. Okt. 1869.

K. Amtsnotariat.  
Fischer.

Buhlbron n.



Die Winter-  
schafwaid, welche  
300 Stück er-  
nährt, wird von  
Martini 1869  
bis Weihnachten  
oder auch bis 20. März 1870 am

Montag den 1. November  
Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause verpachtet.  
Auswärtige unbekannt Liebhaber ha-  
ben sich mit beglaubigten Vermögens-  
zeugnissen zu versehen.

Gemeinderath.  
Vorstand Zeutter.

Schorndorf.

Am nächsten Montag den 1. Nov.  
Nachmittags 2 Uhr wird die Spital-  
brennerei verpachtet werden.  
Hospitalpflege. Lax.

## Schorndorf. Schönes wollenes Strickgarn

in allen Sorten und um die billigsten  
Preise ist zu haben bei

Christian Ziegler,  
Vorstadt.

## Bekanntmachungen.

### Schorndorf. Abschied.

In der Lage, mein neues Amt als-  
bald antreten zu müssen, thut es mir  
leid nicht mehr persönlich von meinen  
Bekannteten und Freunden mich verab-  
schieden zu können.

Ich rufe daher auf diesem Wege den-  
selben ein herzliches „Lebewohl“ zu!  
Den 28. Okt. 1869.

Gerichts-Verweser  
Koch.

Schorndorf.  
Fafel-Senf,  
Reisstärke, von Orlando Jones,  
(patentirt),

Sardines à l'huile,  
Juliennes, französische zu Würzel-  
suppen,  
Sardellen & Capern,  
Rheinnüsse,  
billige Liqueure sind zu haben bei

Carl Schmid  
am Bahnhof.

Schorndorf.  
Französische  
Winterschuhe  
mit Holzsohlen empfiehlt

Fr. Speidel.

Schorndorf.  
Guten neuen Gr  
Distel, Bäcker.

Schorndorf.  
Schönes wollenes  
Strickgarn

aller Art von Filz empfiehlt

G. Sigel, Hutmacher  
am Bahnhof.

## Schorndorf. Wollenes Strickgarn

zu sehr billigen Preisen empfiehlt  
Carl Veil.

## Schorndorf. Erdöl-Lampen

von bekannter Güte sind wieder in be-  
deutender Auswahl bei mir vorrätzig;  
in Milchgläser und Cylindern großer  
Vorrats und bin durch günstigen Ein-  
kauf im Stande, dieselben äußerst billig  
abzugeben.

Paul Kefer, Flaschner.

Schorndorf.  
Gewinn baar fl. 20,000, 10,000 u.  
Ziehung 17. November 1869.

## Münsterbau-Loose

sind wieder zu haben bei  
Carl Veil.

## Schorndorf. Eine neuemelte Kuh

verkauft  
Schaal, Schmied.

Schorndorf.  
223 fl.

hat aus seiner Pflegschaft gegen Sicher-  
heit auszuliehn

Gottlieb Busch.  
Schöne Erbsen und Linsen  
sind zu haben im Kornhaus.